NEWSLETTER

FRANK JAHNKE

FÜR KULTUR. WIRTSCHAFT. STADTPOLITIK.



Aktuelle Informationen von Frank Jahnke
3. Quartal 2026

SPD

Inhalt — Seite

EDITORIAL 1

KULTURPOLITIK 2
Berlin braucht eine neue Kulturpolitik!

UNTERNEHMENSBESUCH 4
Ein Berliner Traditionsunternehmen in veränderten Zeiten

WISSENSCHAFT UND BILDUNG 5
Die Stiftung Planetarium Berlin feiert ihr 10-jähriges Bestehen

MEIN AKTUELLER AUSSTELLUNGSTIPP 7
»…dieser Feind steht rechts!« Der Kampf gegen den Nationalsozialismus vor 1933

KULTUR 8
Verleihung des DAPHNE-Preises an die Tänzerin Leroy Mokgatle



KAI WEGNER bei der Eröffnung seines letzten Hoffestes als Regierender Bürgermeister
Foto: Frank Jahnke

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

dieser Sommer ist ein Sommer der Rücktritte: Nicht nur Bundestrainer JULIAN NAGELSMANN musste nach einer für die deutsche Mannschaft erneut erfolglosen Fußball-WM den Hut nehmen und JENS SPAHN endlich als Vorsitzender der Unionsfraktion im Bundestag zurücktreten, sondern auch bei uns in Berlin blieb KAI WEGNER letzten Endes keine andere Wahl als der Rücktritt von der Spitzenkandidatur für die CDU. Zu tief hatte er sich in ein Lügengespinst um sein Tennismatch während des Stromausfalls im Süden Berlins zu Beginn des Jahres und seine vermeintlichen Aktivitäten an diesem Tag verstrickt.

An seiner Stelle kandidiert für die CDU nun Finanz- und Kultursenator STEPHAN EVERS, der zwar eloquenter auftritt als KAI WEGNER, dem aber jede Vision für Berlin fehlt. Insbesondere zur Berliner Kultur, für die EVERS seit dem Frühjahr sogar die Ressortzuständigkeit hat, kommt ihm kein Wort über die Lippen.

Demgegenüber hat STEFFEN KRACH, Spitzenkandidat der Berliner SPD, die Bedeutung von Kultur und Wissenschaft als den wichtigsten Ressourcen Berlins – gerade auch für die wirtschaftliche Entwicklung – klar erkannt, steht im Dialog mit der Stadtgesellschaft hierzu und setzt deutliche Akzente. Die ökonomische Bedeutung der Kultur für Berlin wurde erstmalig auch in einer umfassenden Studie beziffert, worüber in diesem Newsletter berichtet wird (vgl. S. 2-3). Lesen Sie außerdem über das Jubiläum der bedeutenden Wissenschafts- und Bildungsinstitution »Stiftung Planetarium Berlin«, den traditionellen Musikverlag »Budde Music« sowie die Verleihung des DAPHNE-Preises an eine junge Tänzerin. Mein Ausstellungtipp führt diesmal in die Gedenkstätte Deutscher Widerstand.

Eine interessante Lektüre und einen erholsamen Sommer wünscht Ihr/Euer



KULTURPOLITIK

Berlin braucht eine neue Kulturpolitik!

Berlin ist Kultur – so lautet nicht nur der Name eines Aktionsbündnisses, das von den großen Kulturinstitutionen Berlins ebenso wie von der Freien Szene getragen wird. Kultur ist in der Tat ein zentraler Standortfaktor mit vielfältigen ökonomischen, gesellschaftlichen und stadtgestaltenden Effekten für Berlin, die eine Studie des Instituts für kulturelle Teilhabeforschung (IKTf) jüngst quantifiziert hat: Jeder in die Kultur investierte Euro erzeugt im Durchschnitt mehr als 3,50 € an wirtschaftlichen Rückflüssen. Eine konsistente Kulturpolitik hat indes während der vergangenen drei Jahre nicht stattgefunden.

Seit April 2023 wird das Kulturressort in Berlin durch die CDU verwaltet. Kultursenator JOE CHIALO und Senatorin SARAH WEDL-WILSON hielten sich jeweils nur etwa ein Jahr im Amt. Unter ihrer Ägide sowie der von Finanzsenator STEFAN EVERS wurde eine Kürzungspolitik ohne Konzept und Augenmaß betrieben – in unrühmlicher Erinnerung bleibt JOE CHIALOS Forderung an die Kultur, »den Sparmuskel zu trainieren«.

Dabei verkennt die Berliner Kulturszene den durch Corona und Wirtschaftskrise bedingten, engeren finanziellen Spielraum des Landeshaushalts keineswegs, sondern unterbreitete in bemerkenswerter Solidarität Einsparvorschläge. Manch kurzsichtige Kürzungsmaßnahme konnte im parlamentarischen Verfahren, insbesondere durch die SPD-Fraktion und ihre Sprecherin MELANIE KÜHNEMANN-GRUNOW, auch noch korrigiert werden, jedoch fehlt ein schlüssiges Gesamtkonzept, mit dem Berlin seine aus der Kultur resultierenden Chancen nutzen kann.

Die IKTf-Studie »Kultur als Standortfaktor in Berlin« von PROF. VERA ALMANRITTER, PROF. TIBUR KLIMENT und DR. THOMAS RENZ wurde beim Sommerfest von »Berlin ist Kultur« im Literarischen Colloquium am Wannsee durch THOMAS RENZ vorgestellt. Anders als vorangegangene Studien, die jeweils nur für einzelne Institutionen oder Sektoren die ökonomischen Effekte untersuchten oder pauschal die Bruttowertschöpfung der Kultur- und Kreativwirtschaft ermittelten, erhebt die IKTf-Studie erstmals ökonomische, soziale, gesundheitliche und touristische Effekte des Berliner Kultursektors gemeinsam. Ausgangspunkt ist die Umwegrentabilität im gesamtstädtischen Maßstab, ergänzt um Kapitel zur Bruttowertschöpfung der künstlerisch-kulturellen Teilmärkte, zu Effekten Kultureller Teilhabe auf Lebenszufriedenheit und Gesundheit, zu Kultur als Standortfaktor für Unternehmen und zu touristischen Effekten.

Auf gut 30 Seiten komprimiert, liefert die Studie belastbare Daten zu den Rückflüssen der einzelnen Bereiche, die durch ein Kultur-Monitoring, die Bevölkerungsbefragung »Kulturelle Teilhabe in Berlin« sowie eine Unternehmensbefragung ermittelt wurden. Insgesamt stehen einer Kulturförderung von 528 Mio. € Rückflüsse von ca. 1, 88 Mrd. € (Zahlen 2024) gegenüber. Die sich hieraus ergebende Umwegrentabilität von 3,56 verteilt sich sehr unterschiedlich auf die verschiedenen Bereiche. Weit über dem Durchschnitt liegen die insbesondere von Touristinnen und Touristen stark besuchten Museen und Einrichtungen der Erinnerungskultur. Um hierdurch bedingte Verzerrungen des mittleren Werts zu vermeiden, wurden die Stiftungen Berliner Mauer, Topographie des Terrors und Gedenkstätte Hohenschönhausen nicht in die Berechnung einbezogen – sonst lägen die Rückflüsse sogar bei 4,65 Mrd. € jährlich.



DR. THOMAS RENZ bei der Vorstellung der IKTf-Studie im Literarischen Colloquium
Foto: Frank Jahnke

Zur Studie:

https://www.iktf.berlin/publications/studie-standortfaktor-kultur-berlin/)

Die Hoffnung der Kulturszene richten sich auf einen echten kulturpolitischen Neuanfang nach der Wahl am 20. September. Finanzsenator STEFAN EVERS, seit Ende April formal auch Kultursenator, wurde nach KAI WEGNERS Rückzug im Juli als Spitzenkandidat der CDU nominiert. Kulturpolitische Impulse sind von ihm jedoch



Kulturpolitischer Empfang der SPD-Fraktion im Abgeordnetenhaus mit STEFFEN KRACH (rechts stehend) und MELANIE KÜHNEMANN-GRUNOW, MdA
Foto: Frank Jahnke

ebenso wenig zu erwarten wie von der CDU-Fraktion, die alle Kürzungen im Kulturhaushalt kritiklos hinnahm, aber zugleich eine schamlose Klientelpolitik mit rechtswidrigen Förderbescheiden betrieb, die nun Gegenstand eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses sind.

SPD-Sitzenkandidat STEFFEN KRACH legt demgegenüber den Fokus klar auf die Zukunftsressourcen unserer Stadt, auf Kultur und Wissenschaft. Gemeinsam mit dem Fachausschuss Kulturpolitik der SPD sucht STEFFEN KRACH den Kontakt zur Berliner Kulturszene, um die Problemlagen zu kennen und keine Entscheidungen am »grünen Tisch« zu treffen. Bereits im Juni fand ein Kulturpolitisches Frühstück des Fachausschusses mit STEFFEN KRACH und MELANIE KÜHNEMANN-GRUNOW, MdA in der Werkstatt des Berliner Ensembles statt, an dem die Berliner Kulturszene in ihrer ganzen Breite teilnahm.

Beim Kulturpolitischen Empfang der SPD-Fraktion im Abgeordnetenhaus waren die führenden Bühnen und Orchester der Stadt auf Intendanzebene vertreten, ebenso das Medienboard Berlin-Brandenburg, die Zentral- und Landesbibliothek und auch die vielfältige Freie Szene Berlins. In den Gesprächen wurde der dringende Wunsch deutlich, dass das Kulturressort wieder eine durchsetzungsfähige und starke Spitze brauche, um trotz klammer Haushalte, zukunftsfähig zu bleiben.

STEFFEN KRACH besucht aber auch die Orte der Kulturproduktion und -präsentation, wie z.B. die Uferhallen am Gesundbrunnen. In diesem ehemaligen Betriebshof der BVG hat die Berliner Tanzszene mit den »Uferstudios« einen ihrer zentralen Orte. Ateliers und Werkstätten der Freien Szene sind hier ebenso angesiedelt wie der »Pianosalon«, eine stilvolle Konzert-Location. Im Gespräch mit den Aktiven vor Ort erörterte der SPD- Landesvorsitzende und Spitzenkandidat die wirtschaftliche Situation der Uferhallen und die Forderungen an die Kulturpolitik zur Sicherung diesen wichtigen Kulturorts. Hier wie auch andernorts spüren die Beteiligten die Ernsthaftigkeit, mit der STEFFEN KRACH den Dialog sucht, um gemeinsam mit den Kulturschaffenden Lösungen zu finden – in der Tat ist das ein anderer Stil der Kulturpolitik!



STEFFEN KRACH (Bildmitte) beim Gespräch in den Uferhallen mit den Aktiven vor Ort – links WIBKE BEHRENS (Fachausschuss Kulturpolitik der SPD Berlin)
Foto: Frank Jahnke

UNTERNEHMENSBESUCH

Ein Berliner Traditionsunternehmen in veränderten Zeiten

Berlin ist einer der wichtigsten Standorte für das Musikverlagswesen in Deutschland. Internationale Branchenriesen wie BMG, Universal oder Sony haben hier ebenso ihren Sitz wie traditionsreiche Unternehmen, die in Berlin gegründet wurden. Hierzu gehört insbesondere »Budde Music« in Charlottenburg-Wilmersdorf.

Der Rolf Budde Musikverlag wurde bereits in unmittelbarer Nachkriegszeit 1947 von ROLF BUDDE sen. gemeinsam mit dem Komponisten Gerhard Froboess gegründet. BUDDE war zuvor Radio-Musikredakteur und setzte sich zum Ziel, »die Hits von morgen« zu finden. Einen ersten großen Hit, der geradezu exemplarisch für das West-Berlin der 50er Jahre steht, landete der Verlag 1951 mit dem Schlager »Pack die Badehose ein«, den GERHARD FROBOESS selbst komponiert hatte und der von seiner damals erst siebenjährigen Tochter CORNELIA, fortan bekannt geworden als CONNY FROBOESS, gemeinsam mit den Schöneberger Sängerknaben gesungen wurde.



Gespräch mit BENJAMIN BUDDE (links) in der Unternehmenszentrale am Hohenzollerndamm
Foto: Budde Music

Weitere erfolgreiche deutsche Schlager folgten, doch ROLF BUDDE suchte bald auch internationale Partnerschaften in die englischsprachige Welt, um von der aufkommenden Rock´n Roll – und Popmusikwelle zu profitieren. So gelang es ihm auch, populäre Stücke aus Deutschland international zu positionieren - wie etwa »Summer Wind« von FRANK SINATRA, das unter dem Titel »Sommerwind« von HANS BRADTKE (ebenso wie schon »Pack die Badehose ein«) getextet wurde oder den von NAT KING COLE gesungene Welterfolg »Those Lazy-Hazy-Crazy Days of Summer«, dessen ursprünglich deutscher Text ebenfalls von BRADTKE stammte. BUDDE erwarb zudem die Rechte namhafter Komponisten wie etwa GERSHWIN oder RACHMANINOFF und vertrat sukzessive die internationalen Größen der Popmusik im deutschsprachigen Raum – von den BEATLES über BOB DYLAN, ELTON JOHN und DAVID BOWIE bis hin zu den EAGLES, LED ZEPPELIN oder ABBA. Seit 1965 residierte der Budde Musikverlag im eigens hierfür errichten Gebäude am Hohenzollerndamm in Wilmersdorf, wo sich nach mehreren Umbauten und Erweiterungen auch bis heute der Hauptsitz der Unternehmensgruppe »Budde Music« befindet.

In den siebziger Jahren stieg ANDREAS BUDDE, ältester Sohn des Firmengründers, in das Unternehmen seines Vaters ein und übernahm nach dessen überraschendem Tod 1975 die Firmenleitung. Anfang der 80er Jahre nahm er seinen jüngeren Bruder ROLF BUDDE jun. als Geschäftsführenden Gesellschafter in das Unternehmen auf. Während ANDREAS BUDDE selbst musikalisch tätig war, im hauseigenen Studio Stücke schrieb und Titel produzierte, hatte ROLF BUDDE jun. Jura studiert und kümmerte sich um die rechtlichen Fragen und Verwaltungsaufgaben. Zu den großen Entdeckungen des Budde Musikverlags in den Achtzigern zählte das Trio ALPHAVILLE aus Münster, das mit Synthie-Pop, insbesondere mit dem Hit »Forever Young«, internationale Beachtung fand, und bis heute erfolgreich mit »Budde Music« zusammenarbeitet.

Die erste Auslandsniederlassung des Verlags wurde 1989 in Paris eröffnet, weitere folgten – insbesondere in den USA. Während ANDREAS BUDDE sich bis zu seinem frühen Tod 2007 fortan vor allem um das USA-Geschäft kümmerte, agierte ROLF BUDDE als CEO in der Berliner Zentrale. Er engagierte sich in vielfältiger Weise auch ehrenamtlich, etwa im Aufsichtsrat der GEMA, wurde 2014 Präsident des Deutschen Musikverlegerverbandes (DMV) und hatte eine Honorarprofessur an der FU Berlin.

Als Mitbegründer der Max-Liebermann-Gesellschaft, die Liebermanns Villa am Wannsee wiederherstellte und seither erfolgreich als Museum betreibt, erwarb sich ROLF BUDDE auch in der Berliner Kultur hohes Ansehen. Leider verstarb er 2018 mit erst 61 Jahren viel zu früh.

Bereits 2009 hatte ROLF BUDDE seinen Sohn BENJAMIN in das Unternehmen geholt, der zuvor seine Ausbildung bei Musikverlagen in Hamburg und in den USA absolviert hatte. An der Seite seines Vaters baute BENJAMIN BUDDE das Geschäft weiter aus, nahm das Künstlermanagement als zusätzliches Geschäftsfeld in das Unternehmensportfolio auf und entdeckte neue Künstlerinnen und Künstler wie die junge norwegische Singer-Songwriterin AURORA oder den Spanier ALVARO SOLER. Seit 2017 firmiert die Firmengruppe als Budde Music Publishing GmbH (kurz: »Budde Music«), und nach dem Tod seines Vaters ist BENJAMIN BUDDE in dritter Generation alleiniger Geschäftsführer des Familienunternehmens.

Beim Gespräch in der gediegen mit Zeugnissen der langen Unternehmensgeschichte eingerichteten Firmenzentrale am Hohenzollerndamm erläutert BENJAMIN BUDDE die Philosophie seines Unternehmens. Das ursprüngliche Kerngeschäft eines Musikverlages, gedruckte Noten zu publizieren, ist während der letzten Jahrzehnte immer mehr in den Hintergrund getreten. Wichtigstes Geschäftsfeld ist die Vermittlung und Lizensierung von Musikwerken der Künstlerinnen und Künstler, mit denen Budde Music kooperiert bzw. deren Kataloge verwaltet. Hierunter finden sich berühmte Namen wie ELVIS PRESLEY oder auch der gesamte Katalog von JOHN LENNEN und YOKO ONO für den deutschsprachigen Raum ebenso wie aufstrebende Talente der Gegenwart. Gerade in der heute stark digitalisierten Branche, in der die Haupteinnahmequellen nicht mehr Schallplatten- oder CD-Verkäufe sind, sondern Streaming, Live-Performances und Social-Media-Nutzung, braucht es »ein gründliches Team, das jeden einzelnen Cent Ihrer Lizenzgebühren verfolgt«, wie BUDDE auf seiner Website wirbt. Hierzu steht »BUDDE MUSIC« an seinen Standorten in Berlin, Köln, Paris und London sowie über Tochter- und Partnerunternehmen weltweit in direktem Austausch mit den jeweiligen Verwertungsgesellschaften – hier in Deutschland ist es die GEMA.

Wie sein Vater engagiert sich BENJAMIN BUDDE auch ehrenamtlich in der Musikbranche. Ein besonderes Anliegen ist ihm die gerechte Vergütung für die Künstlerinnen und Künstler, die im Internet »gestreamt« werden, aber hierfür oft keine Tantiemen erhalten. BENJAMIN BUDDE verdeutlicht das von Streaming-Diensten wie »Spotify«, »Apple Music« oder »Deezer« verwendete Pro-Rata-Modell, nach dem alle Einnahmen eines Monats in einen großen Topf geworfen und anteilig nach Gesamtzahl der Streams verteilt werden, unabhängig davon, ob ein Nutzer diesen Künstler überhaupt gehört hat, an einem Beispiel: Wer am meisten »gestreamt« wird, bekommt den größten Anteil, so dass etwa ein Song von HERBERT GRÖNEMEYER gehört werde, die Tantiemen aber bei TAYLOR SWIFT landeten. Um diese Ungerechtigkeit zu vermeiden, unterstützt BUDDE das nutzerzentrierte Modell UCPS (User-Centric Payment System), bei dem die gezahlten Nutzungsentgelte tatsächlich den Musikschaffenden zukommen, von denen das jeweilige Werk stammt.

WISSENSCHAFT UND BILDUNG

Die Stiftung Planetarium Berlin feiert ihr 10-jähriges Bestehen

Wie bei so vielen Einrichtungen im wiedervereinigten Berlin gab es auch bei den Sternwarten und Planetarien Doppelstrukturen: Im Ostteil Berlins die historische Archenhold-Sternwarte, die bereits anlässlich der Gewerbeausstellung 1896 im Treptower Park errichtet worden war, und das Zeiss-Großplanetarium in der Prenzlauer Allee von 1987 sowie im Westteil Berlins die Wilhelm-Foerster-Sternwarte mit Planetarium aus den 1960er Jahren auf dem Insulaner. Zur Bündelung der Ressourcen und Schaffung eines abgestimmten Konzepts der naturwissenschaftlichen Bildung wurde unter der Ägide des damaligen Regierenden Bürgermeisters MICHAEL MÜLLER mit Datum vom 1. Juli 2016 die rechtsfähige »Stiftung Planetarium Berlin« gegründet.

Stiftungsvorstand war von Beginn an TIM FLORIAN HORN, der nach seinem Studium der Multimedia Production und Astronomie bereits an den Planetarien in Kiel, Hamburg und an der California Academy of Sciences in San Francisco (USA) tätig war, ehe er 2013 die Leitung des Zeiss-Großplanetariums übernahm. Mit Verve ging er die Modernisierung des Planetariums in der Prenzlauer Allee an, wobei die noch aus den 80er Jahren stammende Projektionstechnik mittels Diaprojektoren durch digitale Technik ersetzt wurde und das Gebäude bis 2016 auch insgesamt eine Grunderneuerung erfuhr. Zugleich trieb TIM FLORIAN HORN die Idee der Stiftungsgründung mit voran.

Die Bilanz der Stiftung Planetarium Berlin zum Zehnjährigen kann sich sehen lassen: Mehr als

3,5 Millionen Menschen konnte die Stiftung seit ihrer Gründung bereits als Besucherinnen und Besucher verzeichnen, wobei das Planetarium am Insulaner jetzt bereits seit drei Jahren wegen Umbau zu einem modernen Bildungszentrum geschlossen ist. Das vor zehn Jahren sanierte Zeiss-Großplanetarium schreibt eine Erfolgsgeschichte, konnte seine Besucherzahl vervierfachen, Tendenz weiter steigend, und ist mit mehr als 370.000 Gästen im vergangenen Jahr das meistbesuchte Planetarium im deutschsprachigen Raum.



Das Zeiss-Großplanetarium an der Prenzlauer Allee
Foto: Frank Jahnke

Für die Zukunft der Stiftung Planetarium Berlin hat TIM FLORIAN HORN eine klare Vorstellung, die er wie folgt formulierte: »Wir haben erkannt, dass die Auseinandersetzung mit unserem Platz im Universum weit über die Astronomie hinausreicht und zahlreiche Wissenschaften berührt. Deshalb haben wir uns vom Sternentheater zum Wissenschaftstheater weiterentwickelt. Der nächste konsequente Schritt ist, alle Wissenschaften auf innovative Weise erlebbar zu machen und Wissenschaft als Grundlage für faktenbasierte Entscheidungen wieder stärker in der Gesellschaft zu verankern.« Hierzu soll u.a. hinter dem Zeiss-Großplanetarium ein »Space Science Center« entstehen, ein immersiver Ort, an dem »wissenschaftliche Zusammenhänge buchstäblich begehbar werden«. Die Stiftung Planetarium Berlin sitzt nicht »im Elfenbeinturm«, sondern ist fest eingebettet in die Berliner Wissenschafts- und Bildungslandschaft, steht im regen Austausch mit Universitäten und anderen Institutionen wie dem Museum für Naturkunde, das sich ebenfalls verstärkt der fachüberschreitenden Vermittlung von Wissenschaft geöffnet hat. Für die nächsten zehn Jahre und darüber hinaus sei der Stiftung Planetarium viel Erfolg bei ihrer wichtigen Aufgabe gewünscht!

Die Jubiläumsfeier der Stiftung fand ebenfalls im Großplanetarium statt. Der Regierende Bürgermeister KAI WEGNER und die Bildungssenatorin KATHARINA GÜNTHER-WÜNSCH, aktuell Stiftungsratsvorsitzende der Stiftung Planetarium Berlin, hielten Grußworte. TIM FLORIAN HORN führte aber im großen Rund des Planetariums auch ein Gespräch mit der ehemaligen Bildungssenatorin SANDRA SCHEERES und dem damaligen Kulturstaatssekretär TIM RENNER, mit denen er die Stiftungsgründung vor zehn Jahren vorbereitet hatte.

Ein besonderer Höhepunkt der Veranstaltung war die Keynote von RABEA ROGGE, die im April 2025 als erste deutschen Astronautin ins All flog und mit ihrer Technikbegeisterung für andere junge Leute beispielgebend sein möge. Im Rahmen der Jubiläumsfeier wurden außerdem astronomische Präsentationen gezeigt, welche die technischen Möglichkeiten des Planetariums eindrucksvoll belegten, und die neue Fulldome-Produktion »Zeit – Im Strom des Universums« des preisgekrönten polnischen Studios »Creative Planet« erlebte ihre Welturaufführung.



Stiftungsvorstand TIM FLORIAN HORN bei der Jubiläumsfeier mit Astronautin RABEA ROGGE
Foto: Stiftung Planetarium Berlin / Pedro Becerra.

MEIN AKTUELLER AUSSTELLUNGSTIPP

»…dieser Feind steht rechts!« Der Kampf gegen den Nationalsozialismus vor 1933

Die Gedenkstätte Deutscher Widerstand (GdW) möchte mit dieser Ausstellung ausdrücklich die Menschen würdigen, die in der Weimarer Republik der erstarkenden NSDAP entgegentraten: In Politik und Gewerkschaften, in Kunst und Wissenschaft, in den Medien und auch in der Justiz. Frühzeitig erkannten sie das Menschenverachtende in der Programmatik der NSDAP und verteidigten die Republik – der gängigen Charakterisierung der Weimarer Republik als einer »Demokratie ohne Demokraten« widerspricht diese Ausstellung vehement.

Der Titel der Ausstellung »…dieser Feind steht rechts« ist ein Zitat aus einer Rede, die Reichskanzler JOSEPH WIRTH von der Zentrumspartei bereits 1922 nach dem Mord an Walther Rathenau im Reichstag hielt – also aus einer Zeit, als die NSDAP noch eine regionale Erscheinung war, aber rechtsextremes Denken die junge Republik bereits gewaltsam bedrohte. Die zahlreichen politischen Morde der Jahre 1918 bis 1923, werden in der Ausstellung ebenso thematisiert wie der sog. Hitler-Ludendorff-Putsch von 1923 in München.
Der Schwerpunkt der Ausstellung liegt jedoch auf den späteren Jahren der Weimarer Republik, als die NSDAP bereits reichsweit agierte, ihren Stimmenanteil von Wahl zu Wahl steigerte und immer mehr an Einfluss gewann. Zentral ist die Aussage aus einer Reichstagsrede von RUDOLF BREITSCHEID vom Februar 1932 platziert, in der er wörtlich sagte: »Wir werden gegen den Faschismus kämpfen, auch wenn er einmal zur Macht gelangt sein sollte, aber es ist hundertmal leichter, ihn von der Macht fernzuhalten, als ihn aus der Macht zu verdrängen, wenn er sie einmal hat.« Dieser vorausschauende Satz knapp ein Jahr vor HITLERS Machtantritt verursacht Beklommenheit – sowohl bezogen auf die historische Situation Anfang der 1930er Jahre, von der die Ausstellung eigentlich handelt, aber auch bezogen auf die Gegenwart, in der erneut eine rechtsextreme Partei zunehmende Wahlerfolge erzielt!

Gewiss haben Parallelen ihre Grenzen, und glücklicherweise ziehen bislang keine uniformierten Verbände durch unsere Straßen wie in der Weimarer Republik, aber die Vergangenheit kann lehrreich sein. Die Ausstellung erzählt Geschichte anhand der Biographien von Menschen, die dem Nationalsozialismus entgegentraten, und hierzu gehört z.B. auch der Jurist ROBERT KEMPNER. In einer Denkschrift legte er bereits 1930 die rechtlichen Möglichkeiten für ein NSDAP-Verbotsverfahren dar, das von den politisch Verantwortlichen jedoch nicht angestrengt wurde. Für ROBERT KEMPNER, der 1933 aus dem Staatsdienst entlassen wurde, bot sich die Möglichkeit einer juristischen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus erst wieder, als es zu spät war, Europa in Trümmern lag und Abermillionen Menschen den Tod gefunden hatten: Er wurde stellvertretender Hauptankläger der USA im Nürnberger Kriegsverbrecherprozess 1945/46 gegen die noch lebenden Spitzenvertreter des NS-Regimes.
Anhand von 27 ausgewählten Lebensläufen wird das breite Spektrum des Widerstands gegen den Nationalsozialismus in der Weimarer Republik deutlich: Neben den Biographien bekannter Politiker wie RUDOLF BREITSCHEID, der den Zweiten Weltkrieg nicht überlebte, oder KURT SCHUMACHER, der im Nachkriegsdeutschland noch eine wichtige Rolle spielte, werden Künstlerinnen und Künstler wie ERICH KÄSTNER, ERIKA MANN oder HANS BALUSCHEK portraitiert und auch weniger bekannte Frauen und Männer, die aber alle eint, dass sie sich dem Nationalsozialismus entgegenstellten. Thematisiert wird in der Ausstellung außerdem das »Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold«, in dem sich über eine Million Mitglieder zur Verteidigung der Republik gegen rechts zusammengeschlossen hatten, und dem bei der GdW auch ein Schaudepot gewidmet ist.



Kuratorin JULIA PIETSCH bei einer Führung durch die Ausstellung vor dem Bild einer Demonstration der »Eisernen Front« im Berliner Lustgarten am 1. Mai 1932
Foto: Frank Jahnke

Gedenkstätte Deutscher Widerstand,
Stauffenbergstr. 13, 10785 Berlin (bis 23.8.26),
Mo-Fr: 9-18 Uhr Sa, So: 10-18 Uhr, Eintritt frei

KULTUR

Verleihung des DAPHNE-Preises an die Tänzerin Leroy Mokgatle

Bereits seit 1976 verleiht die TheaterGemeinde Berlin den DAPHNE-Preis an herausragende Nachwuchsdarstellerinnen und -darsteller. Der nach der Nymphe Daphne aus der griechischen Mythologie benannte Preis wird durch die Bronzefigur der Daphne symbolisiert, die der renommierte Bildhauer KARL-HEINZ KRAUSE geschaffen hat. Seit dem 60. Jubiläum der TheaterGemeinde 2023 wird die Auszeichnung zusätzlich mit 2500 € Preisgeld dotiert und ging im Juli 2026 an die Tänzerin LEROY MOKGATLE des Staatsballetts Berlin.

Als die DAPHNE vor fünfzig Jahren erstmalig verliehen wurde – an den damals jungen, später prominenten Schauspieler und Regisseur HERIBERT SASSE – war sie noch ein Jurypreis, wurde jedoch 2004 in einen Publikumspreis umgewandelt. Seither wählen die Mitglieder der TheaterGemeinde Berlin aus den Vorschlägen des Vorstands den Preisträger bzw. die Preisträgerin aus.

In seiner Laudatio würdigte ERICH ERGANG, Vorsitzender der TheaterGemeinde Berlin, den bisherigen Werdegang der 2001 in Südafrika geborenen Tänzerin, wie sie sich aus den Straßen Pretorias mit unerschütterlicher Disziplin an die Weltspitze getanzt habe. Bereits mit 15 Jahren gewann LEROY MOKGATLE den begehrten »Prix de Lausanne« und das zugehörige Stipendium. So gelangte sie in die Schweiz und wechselte 2022 von Lausanne nach Zürich.

Der heutige Intendant des Staatsballetts Berlin, CHRISTIAN SPUCK, leitete zuvor das Ballett Zürich, förderte die junge Tänzerin LEROY MOKGATLE und holte sie 2023 nach Berlin. Hier wirkte sie gleich in SPUCKS erster Inszenierung am Staatsballett »Bovary« mit, und sie zeigt ihr Können sowohl im klassischen Repertoire, etwa als »Fee der Klugheit« in Dornröschen, als auch bei zeitgenössischen Stoffen, wie beispielsweise in den Arbeiten »Approximate Sonata 2016« oder »Blake Works I« von WILLIAM FORSYTHE.

Am Abend der DAPHNE-Verleihung zeigte das Staatsballett die hervorragende Inszenierung von Shakespeares »Sommernachtstraum« durch EDVARD CLUG mit der eigens geschaffenen Musik des Komponisten MILKO LAZAR. LEROY MOKGATLE ist in diesem Stück in der Rolle des »Puck« zu sehen, der sie gleichermaßen zauberhaft-mystisch wie auch etwas schelmisch mit Bravour Ausdruck verleiht.

Nach ihren eigenen Worten hat LEROY MOKGATLE am Staatsballett Berlin »endlich ein Zuhause gefunden« – und an dieser Stelle sei ihr und dem Staatsballett eine weitere große Zeit gemeinsam gewünscht!



LEROY MOKGATLE mit Blumenstrauß und der DAPHNE, links neben ihr ERICH ERGANG (Vorsitzender TheaterGemeinde), rechts CHRISTIAN SPUCK (Intendant Staatsballett) und MARTIN HOLLÄNDER, (Geschäftsführer TheaterGemeinde)
Foto: TheaterGemeinde Berlin/Jubal Battisti

✉ newsletter@frank-jahnke.de

💻 www.frank-jahnke.de

V.i.S.d.P.: Frank Jahnke
Gurnemanzpfad 62, 13465 Berlin